

FORUM

Supervision

Wandel der gesellschaftlichen Über- Ich-Strukturen

Wolfgang Schmidbauer

Hermann Steinkamp

Annemarie Bauer

Manuela Kleine

Barbara Riehn-Casarrubia

Christian Löhr

Katharina Gröning

Miriam Bredemann

Hans-Peter Griewatz

Rezension:

Albrecht, C./Perrin, D. (2013): Zuhören im Coaching. Wiesbaden: Springer VS.

91 Seiten, ISBN: 978-3-531-19780-7

„Wirklich zuhören können nur ganz wenige Menschen. Und so wie Momo sich aufs Zuhören verstand, war es ganz und gar einmalig.“ (Albrecht/Perrin 2013: 5)

Dieses Zitat aus Michael Endes „Momo“ bildet den Auftakt eines interessanten Buchs, das sich einem zentralen Thema widmet, dem Zuhören im Coaching.

Den Autor_innen Christine Albrecht und Daniel Perrin gelingt es, ein äußerst klar aufgebautes Buch zu einem Thema zu schreiben, das in der wissenschaftlichen Literatur bisher eher zu kurz kommt: „Was aber macht professionelles Zuhören im Coaching aus?“ (ebd.: 11) Die Autor_innen fahren fort:

„Wer so fragt, entdeckt einen grauen bis weißen Fleck im Kunterbunt von Forschungsbetrieb, Literatur und Weiterbildungsangeboten.“ (ebd.)

Das Buch weist eine in sich plausible Gliederung auf: im ersten Teil werden Thema, Fokus, Zielsetzung, Fragestellung, Kernbegriffe, der untersuchte Fall und der Aufbau behandelt, im zweiten folgt die strukturierte Analyse eines Falls, im dritten Teil werden die Ergebnisse zusammengefasst und schließlich wird die Umsetzung des Verstandenen in den Blick genommen.

So klar und in sich plausibel die Gliederung und so vielversprechend und so förderlich die Identifikation des o. g. grauen Flecks ist, so kontrovers bleibt aber die Frage zu diskutieren, wie „systematische Überlegungen zum Zuhören im Coaching“ (ebd.) beratungswissenschaftlich aussehen könnten und aussehen müssten.

Nicht nur Hören ist selektiv, sondern eben auch das Beforschen von Hören. Albrecht und Perrin legen auf wünschenswert transparente Weise die von ihnen herangezogenen wissenschaftlichen Bezugsdisziplinen offen, nämlich vor allem Semiotik und Linguistik. Dabei greifen sie besonders häufig auf Karl Bühlers Sprachtheorie von 1934 zurück (vgl. ebd.: 14).

Außergewöhnlich wirkt ihr Rekurs auf den Buddhismus als praktische Philosophie (!) (ebd.: 11). So wirken drei ausführlich zitierte Yoga-Meditationsübungen auf den Seiten 79-81 in einer wissenschaftlichen Untersuchung auf den Leser eher unvermittelt und eigentümlich, wenn etwa geraten wird:

„Stelle Dir vor, aus diesem Punkt fließe pure Liebe, z. B. als rote Farbe oder in diesem Punkt sitze Gott oder ein Mensch/Tier, das (sic! Anm. F.A.) Dir Kraft gibt, das (sic! Anm. F.A.) Du bedingungslos liebst.“ (ebd.: 81)

Albrecht und Perrin greifen explizit aber nicht nur auf Bühlers Sprachtheorie und den Buddhismus zurück, sondern ebenso auf Psychotherapie, Gesprächslinguistik und Kommunikationsdidaktik (ebd.: 11). Bei dieser Auswahl wird schnell deutlich, was eher unberücksichtigt bleibt.

Aus einer beratungswissenschaftlichen Perspektive, die auf eine sozialtheoretische Fundierung und auf sozialwissenschaftliche Reflexion Wert legt (Gröning 2011), fehlt zum einen ein kritischer Blick auf gesellschaftliche Entwicklungen und ihren Einfluss auf Zuhören insgesamt und auf Coaching, zum anderen finden sich auch keine historisch-systematischen Reflexionen, we-

der zum Thema Zuhören noch vor allem zu Coaching.

Wie wirken sich bspw. Ökonomisierung und Entgrenzung der Arbeit auf das Selbstverständnis der Beratung aus, wie müsste historisch und gesellschaftlich in diesem Kontext Coaching verortet werden? Inwiefern ist Zuhören immer auch durch gesellschaftliche Entwicklungen beeinflusst? Wie wirkt sich diesbezüglich bspw. Beschleunigung aus (Austermann 2011: 38ff)?

Die theoretisch fundierte Haltung der beiden Autor_innen und ihre berufsständischen Interessen schlagen sich ebenso in der von ihnen nicht kritisch hinterfragten Verwendung bestimmter Begriffe nieder (im folgenden Hervorhebungen durch F.A.): *„Werkzeuge für die Coachingpraxis“* (Albrecht, C./Perrin, D. 2013: 12), *Coachs lernen, „diese Fähigkeit („achtsames Zuhören“, F.A.) weiterzugeben – zugunsten der Coachees und damit auch des Erfolgs ihres Berufsstands“* (ebd.: 13). *„[...] der Berater hilft mit geeigneten, primär sprachlichen Diagnosen und Interventionen, die Ziele der Kunden zu erreichen“* (ebd.: 24). Ihre wissenschaftliche Ausrichtung spiegelt sich ebenso wider: *„Wirkungsforschung ist also angesagt“* (ebd.: 27f).

Wie stark Albrecht und Perrin dem beratungswissenschaftlich kritisch zu hinterfragenden, letztlich klinischen Modell von *„Diagnose, Intervention und Veränderung“* (ebd.: 24; dazu kritisch Gröning 2011) verpflichtet sind, leuchtet an vielen Stellen auf:

„Der Titel kann als Programm für das ganze Forschungsfeld gelesen werden: ‚If you listen, the patient will tell you the diagnosis.‘“ (ebd.: 36)

Die Autor_innen verknüpfen Erfolg eng mit einem funktional-empirisch-diagnostischen Vorgehen:

„Die Leitfragen dieses Buches lauten kurz und klar: Worin besteht achtsames Zuhören? Wie kann es gelingen? Und warum ist es wichtig für den Erfolg von Coachings?“ (ebd.: 73)

Oder es heißt an anderer Stelle:

„[...] die Beratungswissenschaftlerin“ „kann“ „in der Gesprächsanalyse das Zusammenspiel von Diagnose, Intervention und Veränderung empirisch festhalten und damit letztlich den Coachingerfolg verorten und belegen.“ (ebd.: 75)

„Das Buch beschreibt, erklärt und versteht funktionales Zuhören im Coaching als achtsames Zuhören [...]“ (ebd.: 75)

Albrecht und Perrin verstehen ihr Buch konsequent als Anregung für eine bestimmte Beratungsforschung, die sich einer spezifischen Aufgabe widmen sollte, nämlich dem

„Nachweisen, dass, wo und wie Coachings und bestimmte Interventionen unter bestimmten Bedingungen wirken. Damit aufzuzeigen, dass umfassenderes, präziseres Wissen zum achtsamen Zuhören beiträgt zur Professionalisierung und zum Leistungsnachweis einer Domäne“ (ebd.: 82),

nämlich dem Coaching.

Die Lektüre dieses klar strukturierten Buchs bestärkt den Rezensenten darin, die wissenschaftstheoretischen Grundlagen in der Beratungsforschung sehr ernst zu nehmen. Wird Beratung in der Tradition des kritischen Rationalismus eher empirisch-funktional verstanden, so steht selbst das Zuhören in der Gefahr, als wirksames Werkzeug, als Faktor *„zugunsten [...] auch des Erfolgs ihres Berufsstands“* (gemeint ist der Berufsstand der Coachs, Anm. F.A.) verstanden und in diesem Sinn als Instrument genutzt zu werden.

Kritisch-reflexive Beratung legt demgegenüber größeren Wert auf kritische Aufklärung und

Mündigkeit der Beratungsanfragenden und der Beratenden (Gröning (2013)). Sie wird dabei die Argumente kritischer Gesellschaftstheorie nicht einfach ausblenden, sondern sie wird sozialtheoretisch fundiert beratungskritisch die Auseinandersetzung mit gesellschaftlichen Entwicklungen und ihren Auswirkungen auf berufsbezogene Beratung führen. Aus dieser Perspektive kann es nicht einfach um besonders gut funktionierendes, um besonders wirkungsvolles Coaching gehen, ohne dass die Ziele der Beratung kritisch hinterfragt würden. Auch das Zuhören in der Beratung sollte nicht reduziert werden auf eine besonders wirksame Haltung oder/und Intervention. Zuhören selbst ist vielmehr, zumindest im Zeitalter der Beschleunigung, ein eminent politischer Vorgang.

Literatur:

- Austermann, Frank (2011). Schneller zuhören geht nicht – und auch nicht beschleunigt beraten. Telefonseelsorge und Supervision in Zeiten sozialer Beschleunigung, In: Supervision, 37-41.
- Bühler, Karl (1934). Sprachtheorie.,Jena: Fischer.
- Ende, Michel (1973). Momo. Stuttgart: Thienemann.
- Gröning, Katharina (2011). Pädagogische Beratung, Wiesbaden: VS (2. Auflage).
- Gröning, Katharina (2013). Supervision. Ansätze und Tradition einer reflexiven Institution, Oldenburg: Psychosozial-Verlag.
- Rinpoche, Patrul (2001): Die Worte meines vollendeten Lehrers, Freiamt: Arbor.